

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M.L. 30
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nach-
bartsverkehr vierteljährlich M.L.
ausserhalb desselben M.L. 1.
hieszu Bestellschuld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Neuwerbige 10 Pfg. die klein-
ste Spalte 6 Zeilen.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen enormer
Rabatt.
Abonnements
nach Ueberrückung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 229.

Dienstag, den 1. Oktober

1907

Parteitag der deutschen Volkspartei.

Konstanz, 28. Sept.

Unter ersten politischen Zeichen stand der 27. Parteitag der deutschen Volkspartei, der unter starker Beteiligung heute im Hussenkeller eröffnet worden ist. Nicht nur der Tod des Großherzogs von Baden gibt der sonst so frühlichen und herrschaftlichen Stadt einen stilleren äußeren Anschein, von dem auch die gefestigten Veranstaltungen betroffen werden, die neben den Beratungen vorgeesehen sind; zugleich sind es die eigentlichen Aufgaben des Parteitages, die, entsprechend ihrer Bedeutung, eine ernste, strenge Arbeit, die Arbeiterfrage und die politische Gesamtlage, die von der Demokratie wichtige Entscheidungen verlangen.

Der Vorsitzende der Partei, Heimburger-Karlsmühle, begrüßte die Parteifreunde. Er gedachte zunächst des Todes des Großherzogs, dessen treffliche und liebenswerte Eigenschaften ihm allgemein menschliche Sympathie eingetragen haben. Aber auch vom politischen Standpunkt erkennt die Demokratie an, daß er die Fähigkeit besaß, Opfer zu bringen, z. B. bei der Gründung des Reiches, daß er ferner wirklich bestrebt war, ein liberaler Fürst zu sein in einer Zeit, die in Deutschland solchen Strömungen nicht geneigt war, ein liberaler Fürst zu Strömungen nicht geneigt war. Wir wissen, daß es ihm Ueberrückung kostete, dem badiischen Volke das direkte Wahlrecht zuzugestehen. Wir waren nicht immer mit seinem politischen Regiment einverstanden; wir senken heute aber doch die Fahne in Ehrerbietung an seiner Waise. (Beifall.) Der Parteitag erhebt sich zu Ehren des Toten von den Sigen.

Zum Leiter der Verhandlungen wird Benedek-Konstanz gewählt. Er bewillkommt den Parteitag und teilt mit, daß von dem abends vorgesehene Bankett Abstand genommen werde. Man könne nur im engeren Sinne im Konzilsaal zusammenkommen im Hinblick auf die traurigen Ereignisse des heutigen Tages.

Als Vertreter der freisinnigen Vereinigung wohnt Geheimrat Dr. Dove-Berlin dem Parteitage bei, er betont in seiner Ansprache, daß sich die neue Fraktionsgemeinschaft bewährt habe.

Nach Festlegung des Bureaus erhaltete Hummel-Karlsruhe den

Parteibericht.

Er kam zunächst auf die württembergischen Landtagswahl zu sprechen und bemerkte dazu: Unsere Partei errang zwar ein Mandat weniger als das

Zentrum, die Erfolge waren aber dennoch ganz außerordentliche, wenn wir bedenken, daß in Württemberg unsere Freunde ganz isoliert eingetreten waren. Dem Erfolg der Volkspartei ist es zuzuschreiben, daß die Konstellation im ganzen sich nicht geändert hat. Das brachte man dadurch zum Ausdruck, daß zum Präsidenten der württembergischen Kammer wieder unser Freund Bayer gewählt wurde. Zwischen uns war gerade daran, an gewisse organisatorische Aufgaben heranzutreten, als ein neues Ereignis eintrat. Die Auflösung des Reichstags behandelt der Parteibericht unter Hinweis auf das Referat Payers kurz: Es war aus verschiedenen Gründen gegeben, daß unsere Partei nicht nur in Fühlung mit den freisinnigen Parteien, sondern auch mit den Nationalliberalen in den Wahlkampf eintrat. Die völlige Abneigung der Sozialdemokratie, im ersten Wahlgang, Abmachungen mit anderen Parteien zu treffen, die Notwendigkeit, das Zentrum aus seiner Position zu verdrängen, die aktuelle Frage der Einigung aller liberalen Parteien, die in manchen Bundesstaaten schon für die Landtagswahlen geschlossenen Bündnisse führten dazu mit Raturnotwendigkeit. Was die Sozialdemokratie in den Bezirken Kolmar und Straßburg (Land) an Blumenthal und in Ansbach-Schwabach an Duidde für Abberitenstreife geliefert hat, wird an Intelligenz gerade noch erreicht von dem Knaben, der sagt: Das geschieht meinem Vater recht, daß ich friere, warum laßt er mir keine Handschuhe. Glücklicherweise waren diese heroischen Bruttalitäten gegen Konrad Haumann erfolglos. Es ist das eine merkwürdige Art, für jahrelange politische Arbeit im fortschrittlichen Sinne den Dank abzuhatten, und hat der Sozialdemokratie nicht viel Ehre eingetragen. Im neuen Reichstag kam sofort bei Beginn der Tagung eine erfreuliche Annäherung der drei Fraktionen des Linksliberalismus zustande, was zu einem fraktionellen Zusammenschluß führte. Ein weiterer Fortschritt wurde erzielt durch die Gründung des Einigungsausschusses der drei Parteien, dem die Fraktionen und Vertreter der drei Parteivorstände angehören. Die bayerischen Landtagswahlen hatten den erfreulichen Erfolg, daß neben unserem Freund Köhl, der ja schon früher Abgeordneter war, auch Freund Duidde gewählt wurde. Eine neue politische Bewegung, die im verflossenen Frühjahr einsetzte, der Nationalverein, fand auch von unserer Seite Beachtung. Wir nahmen als Gäste an der Heidelberger Tagung des Nationalvereins teil, vertraten dort auch unseren Standpunkt mit aller Deutlich-

keit, wir lehnten aber ab, in größerem Maße und prinzipiell die Bewegung zu unterstützen. Eigentliche politische Probleme waren von dem Engeren Ausschuss nicht zu bearbeiten, insbesondere, da es nicht in seiner Macht lag, in der Lösung des Wichtigsten, das zur Zeit in der sogenannten Blockpolitik besteht, Wesentliches zu unternehmen. Die abwartende Haltung, zu der wir infolge der Entwicklung der Dinge genötigt wurden, war der politischen Arbeit im ganzen nicht sehr förderlich. Das bevorstehende Referat des Herrn Payer wird diese politische Frage näher berühren. Trotz der undankbaren Konstellation ist es aber nicht veräußert worden, eine rege Organisationsarbeit in dem Rest, der uns zur Verfügung stehenden Zeit zu entfalten. Zunächst allerdings beschränkten sie sich im wesentlichen auf Baden. Wir haben im Verlaufe des letzten Jahres eine stattliche Zahl neuer Organisationen mit großen Mitgliederzahlen gegründet. (Beifall.) Wenn wir aber den vollen Erfolg unserer Arbeit ernten wollen, bedürfen wir einer viel regeren Fühlung zwischen den einzelnen Organen der Partei. Von den Toten des letzten Jahres seien genannt: Erhardt Joseph, Privatier, von 1895 bis 1900 Landtagsabgeordneter in Göttingen; Wagner Andreas-Kreutlingen, Senior der Volkspartei; Mayer Friedrich, Ullm an der Donau, Fabrikant, Landtagsabgeordneter von 1895 bis 1906; Körner Theobald, Weinsberg, Sohn von Justinus Körner; Cleß Reinhold, Stuttgart, Landtagsabgeordneter 1900 bis 1905; Eccart Michael, Dittelnheim, Müller und Gemeindevorstand. Auch zwei alten Freunde der Volkspartei sei gedacht, die im verflossenen Jahre gestorben sind, Mitglieder der freisinnigen Volkspartei, aber eng befreundet mit unseren Führern und unserer Sache, Markus Pflüger und Johann Hagist, früher Landtagsabgeordneter. Erst in den letzten Tagen hat uns wieder ein schmerzlicher Verlust getroffen durch den Tod unseres Freundes Otfertag, der als Redakteur des „Neuen Woboten“ sich viele Sympathien erworben hat. (Der Parteitag erhebt sich zu Ehren der Toten von den Sigen.) Wir aber, die wir am Leben sind, wollen uns die Dahingegangenen zum Muster nehmen in treuer Arbeit für die Sache der Demokratie, zur Verwirklichung der demokratischen Ideale, der Freiheit und Gleichheit. So schließt Professor Hummel unter großem Beifall seinen Vortrag. Zwischen waren Vertreter der liberalen Vereinigung von Esch-Lothringen eingetroffen, in deren Namen Notar Oßg-Weihenburg den Parteitag begrüßt. Er weist darauf hin, daß man in Esch-Lothringen die Libe-

Die blaue Dame.

Kriminalroman von Auguste Groner.

(Nachdruck verboten.)

47)

(Fortsetzung.)

Sie waren ja nur in Viertel zerrissen worden, und überdies war die Farbe ihres Papiers verschieden. Drei, noch jetzt stark duftende Briefpapiere waren es. Das eine war tief rot, das andere fleischfarben, das dritte grün und wie von einem goldenen Regen überstraut. „So teures Papier. Und wie sie damit gewüßet hat. Solche Frauenzimmer können gar nicht genug Geld ausgeben, wenn sie eines haben.“ Das dachte Müller, als er diese Briefe ordnete, und dann lächelte er spöttisch. Der rote Brief trug keine Ueberschrift. Er begann: „In dem alten Kasten da ist's riesig langweilig. Deswegen möchte ich, daß Du —“

Was die Lehmann damals gemacht hatte, das erfährt Müller durch diesen Brief nicht, denn die Feder hatte nach „Du“ sich so im Papiere verfangen, daß ein arges Sprißen entstanden war, weshalb die Schreiberin diesen Briefbogen dem Ofen überantwortet hatte.

Der fleischfarbene Bogen begann mit einem viel feierlicheren Text.

Müller lachte laut auf. In Lehmanns kindischer Schrift stand da:

„Das eben ist der Liebe Zauberwelt,

Daß sie veredelt, was ihr Dauch berührt.“

Grillparzer, Sappho I. 5.“

„Nun, genauer kann man schon nicht mehr sein“, dachte er und las weiter.

„Teurer, unendlich geliebter Edmund. Wann wird wieder die schöne Zeit kommen, daß Du mich besuchst und —“

„Blödsinn“, mußte Müller denken und ein sarkastisches Lächeln kräufelte seine Lippen.

Weiter lesen konnte er nicht. Der Text war schon zu Ende.

Die Lehmann hatte beim Schreiben dieses Liebes-

briefes geessen; die fetten Spuren ihrer Finger, die auf dem Papiere zu sehen waren, verrieten es.

Also war auch dieses Papier in den Ofen gewandert,

Das grüne Papier, das mit den goldenen Tropfen, welche Müller nicht mit Unrecht als einen unglücklich dummen Ausruf empfand, enthielt ebenfalls nur den Anfang eines Briefes.

„Herzengans!“

Das war die Aufschrift und dann:

„Du mußt wieder gut werden. Du wirst doch meinem Glück kein Bein stellen.“

Und dann kam ein großer Fleck, ein großer schwarzer Fleck, in welchem wie eine Insel einer der ein wenig erhobenen goldenen Spritzer auftauchte.

Lang, sehr lang verweilten Müllers Augen und Gedanken bei diesen paar Worten.

Wer die Herzengans sei, das interessierte Müller jetzt nicht, ihn interessierte nur, daß der Brief an die Herzengans ebenfalls noch der Verlobung der Sängerin entnommen war, und daß die Herzengans darüber böse sei, und es ihr zumutete war, daß sie, wie die Lehmann das so hübsch ausdrückte, deren Glück ein Bein stelle.

Als Müller darüber nachdachte, wie weit wohl das Böse der Herzengans gehen mochte, fiel ihm eine Stelle aus einem Briefe ein, welche ein „Goldener“ an die Lehmann geschrieben hatte und dieser Stelle gefellte sich ganz unwillkürlich ob stiller, logischer Gedankenarbeit eine andere Stelle aus den von Ossip gefundenen Briefen.

„Nächstens mein Zustand könnte mir einen Strich durch die Rechnung machen“, hatte der „Goldene“ geschrieben und unbekannt, deren Schreiben Elise im Bogen zerrissen, hatte die Bemerkung gemacht, „am Libido zur“ — „zur“ ergänzte sich Müller einweilen „oder Nachkur“, „oder Erholung“ könnte es auch heißen und dann bezog es sich vielleicht auf den „Goldenen“, dessen Zustand es fraglich machte, ob er am dritten Mai in Linz sein könnte, was dann doch geschehen ist. Langsam steckte er die drei Briefblätter zu sich.

„Wir gehen“, sagte er plötzlich. „Vielleicht muß ich heute noch abreisen.“

„Und ich, Herr?“

Ossip erhielt keine Antwort darauf. „Einen Koffer haben Sie da drinnen nicht gefunden?“ fragte sein Herr. Er verneinte.

Müller war schon an der Tür.

Stumm winkte er dem Burtschen, der ihm stumm folgte und dann vor Freude rot wurde, denn Müller hatte ihm den Schlüssel des wieder abgesperrten Erkerzimmers mit einer gewissen Feierlichkeit überreicht und jetzt erst kam die Antwort auf Ossips Frage.

„Sie bleiben hier.“ Es ist gut, wenn wir uns jetzt teilen. Sie wissen ja schon, daß hier kein Selbstmord

geschehen ist und daß wir nach zwei Menschen zu suchen haben, nach einem Manne, und nach einer Frau, und Sie wissen auch, daß es den, der Blut vergossen hat, meist wieder an den Ort seiner Tat zieht. Ihnen ist es ja auch nicht anders ergangen.“

„O, Herr! Herr!“ riefte Ossip, der bis in die Lippen blaß geworden war. „Warum erinnern Sie mich daran?“

„Um Sie anzusehen“, antwortete der Detektiv ernst. „Immer sollen Sie daran denken, bis Sie ganz gebüßt haben, jetzt freiwillig büßen, was Sie damals gezwungener Weise nicht haben büßen wollen. Ossip, ein tüchtiger Mann, ein durch und durch tüchtiger Mensch müssen Sie werden, und ein solcher darf vor allem nicht feig sein. Also, denken Sie Ihrer Tat und dienen Sie dann umso unermüdlicher der Gerechtigkeit. Bedenken Sie, daß ich bereits froh, ganz froh darüber sein möchte, daß ich einmal ganz, ganz schwach gewesen bin und auch gegen das Gesetz handelte. Niemals, hören Sie, Ossip, niemals will ich es bereuen müssen, daß ich nicht allein aus Nikolla Pludovs Scheune gegangen bin.“

Ossips Augen, jetzt ganz klar und weit offen, schauten mit ehrlichem Ausdruck in die seines Herrn und er sagte, die Hände unwillkürlich faltend: „Nie, Herr, nie sollen Sie das bereuen. Ich werde halten, was ich gelobt habe. Nichts anderes mehr will ich vom Leben erwarten als Arbeit, die Arbeit, die Sie mir zuweisen werden, und je schwerer sie ist, desto lieber soll sie mir sein. Die Freude ist ja so wie so für mich tot. Menschen, wie ich einer bin, haben kein Recht mehr darauf. Nichts will ich sein, als der Letzte derer, die der Gerechtigkeit dienen, so schlecht, als ich bin.“

Ossip schluchzte laut auf.

Der Detektiv legte ihm die Hand auf die Schulter.

ralen aller Richtungen zu vereinen vermocht hat und er sei der Ansicht, daß dies auch im Reich nötig sei. Von Friedrich Naumann ist eine Zuschrift eingelaufen, in der er bedauert, daß er wegen Krankheit am Erscheinen verhindert sei. Von den vielen telegrafischen Grüßen erwähnen wir noch die vom neu gegründeten liberalen Verein Bütow in Hinterpommern, der den Wunsch äußert, daß auch für den Liberalismus die „Mainlinie“ bald überschritten werden möge.

Den Klassenbericht erstattet Bertheimer-Karlstraße, der die Notwendigkeit betont, daß die volksparteilichen Organisationen mehr zur Parteikassee leisten.

Hierauf hielt Rechtsanwalt Dr. L. Haas-Karlstraße einen ausgezeichneten Vortrag über die Arbeiterfrage, der mit warmem Beifall aufgenommen wurde. Wir werden den in sich abgeschlossenen Vortrag, der auf Antrag von Ed-Höppingen im Druck erscheinen soll, morgen nachtragen.

Im Anschluß an den Vortrag wurden zwei Anträge zur Diskussion gestellt. Zunächst ein Antrag des Jungen Volksvereins Um betreffend die Pensionsversicherung der Privatangestellten und die Regelung des Arbeitsvertrags der technischen Angestellten, die mit den Handlungsbüroisten gleich gestellt werden sollen. Diesen Antrag begründet Groth-Ulm. Er hätte gerne gewünscht, daß der Parteitag bereits in eine Formulierung dieser Fragen eingetreten wäre, aber diese Aufgabe müsse wohl bei der Geschäftsbesprechung des nächsten Parteitages vorbehalten bleiben. In die freiwillige Organisation der Privatbeamten kann nur die Auslese des Berufs hinein, die schlechter gestellten Privatbeamten sind dazu gar nicht in der Lage. Der bevorstehende Frankfurter Privatbeamtenkongress wird uns weitere Fingerzeige auf diesem Gebiet geben. Beim Arbeitsvertrag der technischen Angestellten wollen wir mindestens die Einschränkung der Konkurrenzklause auf drei Jahre, falls es nicht gelingt, ihn überhaupt abzuschaffen. Monatliche Gehaltszahlung ist nötig. Die Gehaltsbezüge bei Krankheit dürfen nicht geschmälert werden, auch nicht wenn Versicherungsgelder bezogen werden. Die Ruhezeit muß gesichert werden. Die Privatbeamtenfrage ist eine wichtige Teilfrage der Arbeiterfrage. Wir wollen sie nicht vernachlässigen. (Beifall.) Der Liberalismus liegt ohnedies diesen Berufsgruppen sehr nahe, die ihm nach ihrer Vorbildung und nach ihrer Herkunft zugetan sind. Voraussetzung geistiger Freiheit ist das wirtschaftliche Sicherheitsgefühl. Die Sozialdemokratie möchte die Stützstrahlen der Arbeiter an sich ziehen. Diese sozialdemokratische Hoffnung wird sich aber nicht erfüllen, wenn wir uns der Privatbeamten kräftig annehmen. (Beifall.)

Sodann begründet Gewerkschaftssekretär Balzer-Kaiserslautern einen Antrag, der die energische Fortführung der sozialen Gesetzgebung fordert und zwar in Bezug auf Arbeitszeit, gesundheitliche Einrichtungen, Wohlfahrtseinrichtungen, Berrückelklärungen. Der Antrag, der sehr detailliert ist, wird vom Referenten eingehend begründet. Es ist Stuttgart ist der Ansicht, daß die Anträge, so wie sie vorliegen, nicht ohne weiteres angenommen werden können, sie müssen vielmehr im einzelnen geprüft werden. Vieles von dem was Kaiserslautern wollte, siehe schon im demokratischen Programm von 1895. Es wäre ferner auch noch mancher wichtige Punkt hinzuzufügen, der nicht im Antrag steht, z. B. die Koalitionsfreiheit der Angestellten und Arbeiter in Staatsbetrieben. (Zustimmung.) Wir Württemberger wollen das besonders betonen, weil das württ. Ministerium diese Koalitionsfreiheit neuerdings bestritten hat. Die Volkspartei werde mit allem Nachdruck die Hebung der Arbeiterschaft vertreten. Auch Liesching-Tübingen weist darauf hin, daß alle Hauptforderungen der Kaiserslauterner bereits im volksparteilichen Programm stehen, er verliest dieselben. Nachdem noch Heimbürger und Bayer zu dem Antrag gesprochen, wird derselbe dem

engeren Ausschuß zur Prüfung und weiteren Behandlung überwiegen.

Bezüglich des Ulmer Antrags ging die Ansicht dahin, die Privatbeamtenfrage auf dem nächsten Parteitag ganz aufzurollen und es wurde deshalb auf Antrag von Esch-Stuttgart die Ulmer Anträge in folgende Resolution zusammengefasst:

Der Parteitag beschließt in Uebereinstimmung mit dem Frankfurter Beschluß von 1905 über die wachsende Zentralisierung und Syndikalisierung der industriellen Betriebe auch die technisch-industriellen Beamten in eine wirtschaftliche Lage zu bringen, ähnlich der der industriellen Lohnarbeiter, und daß die Gesetzgebung, wie bei den Lohnarbeitern und Handelsangestellten, den Versuch macht, ihnen den Willkürlichkeiten der Arbeitgeber gegenüber einen genügenden gesetzlichen Schutz zu verschaffen. Der Parteitag der Deutschen Volkspartei hält es für wünschenswert, daß auf gesetzgeberischem Wege die technisch-industriellen Beamten in ihrem Kampfe um soziale und wirtschaftliche Besserstellung eine Unterstützung finden, und beantragt weiter, die Privatbeamtenfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitags zu setzen.

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Ebenso wurde beschlossen das Haas'sche Referat im Druck erscheinen zu lassen.

Nach Schluß der Sitzung war im Konziliumssaal gemüthliches Zusammensein, bei dem Benedy, Muser und Quidde Ansprachen hielten. Insbesondere sprach Muser einbrudersvolle Worte über die sittliche Erziehung des Volkes und die Betonung ernster Pflichterfüllung.

Bayer über die politische Lage.

Am Sonntag vormittag 9 Uhr wurden die Beratungen fortgesetzt. Die Zahl der Teilnehmer war so groß, daß der große Saal im Hofen Keller die Teilnehmer kaum zu fassen vermochte. Den Hauptanziehungspunkt bildete natürlich das Referat Bayer's über die politische Lage. Bayer, kläglich begrüßt, zeichnete zunächst die Situation vor und nach der letzten Reichstagswahl: die Ursache der Reichstagsauflösung und die Stellung der Parteien. Hierbei besprach Bayer auch die sinnlose blindwärtige Haltung der Sozialdemokraten, die lieber Bauernbändler und Zentrumsleute unterstützten als Demokraten. In diesem Winter sei mancher in der Erkenntnis sozialdemokratischen Willens und Wollens weiter fortgeschritten als in langen Jahren. Der Redner konstatiert sodann die erfreuliche Erscheinung, daß das politische Leben wieder auflebt. Vor lauter Blockbildungen könne man sich im Reich fast gar nicht mehr aus. Damit kommt Redner auf den interessantesten Teil seines Vortrags: die Blockpolitik im Reich. Er bespricht den Zusammenschluß der drei freimüthigen Gruppen, deren Organisation gut funktioniere. Was den konservativ-liberalen Block im Reichstag anbelangt, so sehe auch er diesem bis aus Herz hinein gegenüber, aber es wäre fehlerhaft, wenn wir die Gelegenheit, etwas für das Volk zu erlangen, ungenützt vorüber gehen ließen. Dann könnte man mit Recht sagen, wir seien unfähige Politiker. Klar und übersichtlich ist die Lage. Der Reichskanzler steht und fällt mit der Politik, die er am 13. Dezember begonnen hat. Man mag von der Anpassungsfähigkeit des Reichskanzlers und des Zentrums halten was man will, in die Bruberarme werden sich die beiden nicht mehr fallen. Die Schwierigkeit liegt nun darin, für diese Politik eine Mehrheit im Reichstag zu finden, namentlich mit Rücksicht auf die positiven Leistungen, die für das Reich zu erfüllen sind. Ich bin froh, daß man von der Bezeichnung „konservativ-liberale Paarung“ abgekommen ist, geborene Gegensätze könnten sich nicht paaren. Auch könne man sagen, auf Zeit und Ewigkeit könne ein solcher Mod der inneren Schwierigkeiten wegen nicht existieren. Aber wir können uns auf kürzere oder längere Zeit zur planmäßigen Beforgung bestimmter Geschäfte und Ziele einigen. Das haben wir auch im Reichstag bereits getan und

es sei kein Zweifel, daß eine Fortsetzung dieser Politik auch im Winter notwendig sei. Auf diesen Mod müssen wir die Hoffnung für liberale Errungenschaften setzen. Mancher Wunsch wird freilich zurückgestellt und mancher Maßregel wird zugestimmt werden müssen, der zugestimmt uns nicht leicht fallen wird. Wir von der Linken sind in die Stellung gerückt, in der wir Demokraten im württ. Landtag seit Jahren uns befinden. Wir können nicht nur theoretisch unsere Grundsätze vertreten, sondern haben die Verantwortung für das Zustandekommen der Gesetze, die uns teils sympathisch sind, und teils nicht. Man muß abwägen, ob die Fortschritte so groß sind, daß man andere Bestimmungen mit in Kauf nehmen kann. Wenn ein Fortschritt nicht zu erzielen ist oder wenn die Forderungen über das Maß hinausgehen, dann werden wir die Dinge ihren Weg gehen lassen. Maßgebend ist uns die Wille der Wähler. Der Reichskanzler hat für den Mod ein Programm gegeben: Reform des Vereins- und Versammlungsrechts, der Börsengesetzgebung, Revision des Majestätsbeleidigungsparagraphen, kräftige Fortführung der Sozialpolitik und dazu soll noch die große Frage der Reform des preussischen Dreiklassenwahlrechts kommen. Wenn man die Fragen durchsehen und nicht dem Zufall der parlamentarischen Behandlung aussetzen will, dann sind Vorbesprechungen notwendig. Die Zahlungnahme der Regierung mit den Parteien entspricht unserer demokratischen Anschauung. Daß nun zu diesen Vorbesprechungen auch Vertreter der liberalen Richtung eingeladen wurden, sei ein Fortschritt zu betrachten. Diese Besprechungen haben bei Freund und Feind eine Beachtung gefunden, die über deren Bedeutung weit hinausgeht. Er, Redner, war eingeladen als Vertreter einer parlamentarischen Fraktion, die zum Mod gehört, um unserer Auffassung zum Ausdruck zu bringen und zu hören, wie andere Parteien sich zu den Fragen stellen. Daß man auch die kleineren Gruppen nicht unangang hat, ist korrekt. Was bei diesen Besprechungen herauskommt, wird sich zeigen, wenn der Reichstag zusammentritt. Wir in der Fraktion wissen, daß die Richtschnur für unser Handeln auch in den kommenden Monaten unsere feststehenden Grundsätze und unser Programm bilden. Wir wissen, daß die Fortschritte, die wir erzielen sollen, möglichst groß und die Opfer möglichst klein sein sollen. Und wir kennen auch die Grenze, über die wir nicht hinausgehen dürfen. Wir wissen auch, daß wir auf dem nächsten Parteitag Rechenschaft ablegen müssen. Und danach werden wir handeln. Der Redner kommt dann auf das preussische Dreiklassenwahlrecht zu sprechen und verlangt für Preußen das Reichstagswahlrecht. Diese Frage geht nicht nur Preußen an, die Bewegung dazu müssen allerdings die Preußen selber machen. Der Redner gesteht dann noch auf die parteipolitische Bewegung ein und begrüßt es, daß die akademische Jugend wieder den demokratischen Ideen sich zuwendet. Für die liberale Einigung haben wir im Frankfurter Programm einen Leitstern gegeben. Wenn die liberale Bewegung sozial liberale Kraft in sich hat, dann kann es ihr nicht schwer fallen, die liberale Form zu finden, welche ihr es ermöglicht, an ihrer Ueberzeugung politisch mitzuwirken. Der Redner kommt sodann auf die Sozialdemokratie zu sprechen, bei der die Gottähnlichkeit der Parteileitung immer mehr zusammenschrumpe und bespricht zum Schluß die Auswärtige Politik. Er schließt mit dem Wunsch, daß wir auch in Zukunft dem demokratischen Gedanken und dem demokratischen Programm vertrauen sollen. Stürmischer Beifall folgte. Wir werden die großzügige Rede, die einen Wendepunkt in der volksparteilichen Entwicklung bedeutet, noch ausführlicher nachtragen.

Eine lebhafteste Diskussion schloß sich an den Vortrag. Benedy-Konstanz und Quidde-München bekennen sich als Gegner des Blocs. Quidde allerdings mehr nur gefühlsmäßig, während Benedy den Tag begrüßen will, wo der Bloc in Scherben geht und ein Bloc aller liberal gesinnten Menschen entsteht. Heimbürger-Karlstraße hält die Blocpolitik für notwendig, weil wir entweder

„Ruhe! Ruhe! Ruhe brauchen wir Zwei und an uns dürfen wir nicht denken“, sagte er mit seltsam rauher Stimme und dann schmerzlich lächelnd:

„Das werden Sie ebenso lernen, wie ich es gelernt habe.“

Darauf führte er den jungen Menschen hinunter.

Einige Minuten danach saßen sie an dem von Frau Deisler hübsch gedeckten Frühstückstisch und Müller sagte, in seiner Tasse rührend: „dieser junge Mann da, er heißt Ossip Jewless, wird bis auf weiteres Ihr Hausgenosse sein. Er wird in Tonis Zimmer wohnen.“

Die Deisler war keineswegs entzückt über diese Hausgenossenschaft.

Buchner hatte ihr schon erzählt, auf welche Weise dieser Mensch in den Garten gekommen war, und sie hatte seit jeher ein gewisses Vorurteil gegen Leute, welche nicht durch die Türen in abgeschlossener Räume kommen. Natürlich redete sie aber kein Wort gegen des Detektivs Verfügung und bemühte sich sogar, ein freundliches Gesicht dazu zu machen.

Es war gegen neun Uhr, als Müller wieder in seinem Hotel ankam.

Der Briefträger war schon da gewesen. Er hatte einen Brief von Thorn gebracht, zu dessen Lesen der Detektiv jedoch nicht sogleich kam, denn es wartete schon der von Sennfeld requirirte Kutscher, welcher am 29. Mai, nachts, nach dem grauen Hause gefahren war, auf ihn.

Er nahm den Mann in sein Zimmer mit hinauf und dort wiederholte dieser ihm, was er bei der Polizei schon vorher ausgesagt und im Protokoll mit seiner Zeugenerklärung versehen hatte.

Müller erfuhr durch ihn, daß er, als er in der fraglichen Nacht, gegen ein viertel auf elf Uhr von Maglan kommend, gegen die Stadt zu fuhr, immer einer Frau angerufen worden sei. Diese Frau war nicht allein. Sie hatte eine Begleiterin oder war vielmehr die Begleiterin einer anderen Frau, welche ein liches schleppendes Kleid und einen langen, schwarzen Mantel trug. Ihr Gesicht konnte man nicht sehen, denn über ihren großen, schwarzen Hut waltete ein Schleier nieder, der sehr dicht war und den die Dame auch noch, schon des Windes wegen, zusammenhielt. Die Verschleierte hatte kein Wort geredet, so lange

sie sich im Freien befand. Im Wagen drinnen hatten die Zwei aber sehr lebhaft miteinander gesprochen, und da war dem Kutscher ein paarmal die tiefe Stimme der Verschleierten aufgefallen; aber er hatte sich dabei nichts Besonderes gedacht, nur eben, daß es die Stimme der Verschleierten sein müsse, da diejenige der Frau, die ihn angerufen hatte, viel heller klang.

Sonst wußte der, übrigens ziemlich stupid aussehende Mensch nichts anzugeben.

Müller fragte ihn noch, ob er sich denn auch gar nicht gedacht habe, daß diese immerhin ein wenig seltsame, nächtliche Fahrt und der „Selbstmord“, der gleich danach im grauen Hause vorgekommen sei und von dem er doch auch Kenntnis haben werde — im Zusammenhang stehe.

Der Mann schüttelte bloße lächelnd den struppigen Kopf.

„Nix hab i mir denkt“, sagte er vergnügt, „denn wenn i mir was denkt hätt, wär i ja eh zur Polizei gegangen.“

Der Detektiv ließ ihn gehen.

„Blödi“, mußte er heute schon zum zweiten Male denken, und noch hatte der langweilige Patron die Tür nicht geschlossen, entfaltete Müller schon Walter Thorn's Brief. Thorn schilderte kurz und prägnant die kleinen Entdeckungen und starken Eindrücke, die er im grauen Hause gemacht und erhalten hatte und fuhr dann fort: „Sie sehen, ich halte mich genau und einzig an das Tatsächliche. Ich will und werde Sie nach keiner Richtung hin zu beeinflussen suchen. Leider kann ich Ihnen auch nach keiner Richtung hin behilflich sein.“

Sie haben in Ihrem Briefe den Wunsch ausgesprochen, über den Verkehrskreis meines Vettters unterrichtet zu werden. Dieser Wunsch ist leicht erfüllt. Wallroth, der seit jeher kranke ist, hat immer das Alleinsein bevorzugt und nur mit wenigen Leuten Verkehr gepflegt. Einige Zeit hindurch war er Mitglied eines spiritistischen Vereins, pflegt aber auch schon seit Monaten keinen Umgang mehr mit diesen Leuten. Auch die Baronin, eine Norddeutsche, ist sehr exklusiv. Sie und ihr Sohn leben also recht zurückgezogen.

Zuweilen besuchen sie die Oper oder Konzerte oder haben zu Hause einen Musikabend. Dazu ist dann immer

Gubert Böhr, der Stiefbruder der Lehmann, als Mitwirkender eingeladen. Er also gehört zu den wenigen Menschen, mit denen meine Verwandten gern, aber trotzdem nicht gar oft verkehren. Dann gibt es noch eine Familie hier, die Tante Wallroth zuweilen besucht und deren Besuch sie empfängt.

Von diesen Leuten hat mein Vetter sich seit diesem Winter aus einem ganz bestimmten Grunde zurückgezogen.

Herr Volkner ist ein reicher Seidenfabrikant, er war einer der wenigen Freunde meines verstorbenen Onkels. Er hat einen Sohn, der, ich habe das gestern zu meiner Ueberraschung erfahren, auch Elise gekannt und mit ihr verkehrt hat. Es scheint, daß dieser Richard Volkner meinem Vetter gegenüber nicht mit der genügenden Hochachtung von der Lehmann geredet hat. Tatsache ist, daß Wallroth entweder viel mehr Temperament hat, als wir ihm zumuten, oder daß der junge Mann ihn mehr als erlaubt ist, gereizt hat, und, daß es infolgedessen zwischen den beiden zu einem Pistolenduell kam. Mein Vetter blieb unverfehrt. Richard Volkner wurde aber schwer verwundet und befindet sich derzeit irgendwo in Italien zur Erholung. Die alten Volkners, sowie auch Edmunds Mutter wissen nichts von dem Duell. Sie glauben, daß der junge Herr eines ganz gewöhnlichen Bronchialkatarths halber heurlaubt sei.

Solch ein Urlaub war dem jungen Volkner tatsächlich erteilt worden und in dessen Anfang hinein mag das Duell gefallen sein. Daß ich Ihnen dieses betone, hat seinen Grund. Ich möchte nämlich nicht, daß Sie Ihre Zeit auf einer falschen Spur verlieren. Sie könnten ja von anderer Seite her über dieses Duell Kenntnis bekommen und diesen jungen Mann mit dem Fall Lehmann in Verbindung bringen. Aber Richard Volkner kann, nach der festen Ueberzeugung meines Vettters, mit diesem Morde nichts zu tun haben. Erstens schon deshalb nicht, weil er seit Weihnachten etwa in Italien ist und zweitens weil kein irgendwie auch nur halbwegs wahrscheinlicher Grund zu solcher Tat für ihn vorhanden war. Er scheint wohl mit der Lehmann ein Verhältnis gehabt zu haben, das aber schon lange, ehe Wallroth das Mädchen kennen lernte, zu Ende gewesen war — darüber hat mein Vetter sich Gewißheit verschafft.

(Fortsetzung folgt.)

konfessionell-liberale Politik haben oder konservativ-meritale. Solange man uns braucht in diesem Bloc, müssen wir unser möglichstes tun, möglichst viel für das deutsche Volk herauszuschlagen. Auch Rärcher-Stuttgart ist der Ansicht, daß man soviel Vertrauen zu unseren Reichstagsabgeordneten haben könne, daß sie wichtige politische Grundzüge nicht aufgeben. Nehulich spricht Dr. Goldschmidt-Frankfurt. Payer wendet sich scharf gegen Quidde und Benedey und konstatiert, daß in der Sache keine Meinungsverschiedenheit bestehe, sondern nur in der Form. Diese verteidigen ihren Standpunkt nicht mehr, so daß der Vorsitzende Ueber einstimmung mit den Ausführungen Payers konstatieren konnte. Wir werden auf die Diskussion noch zurückkommen.

Sodann sprach Quidde-München über das Vereinsrecht. Im Anschluß hieran folgten noch Anträge, von denen wir erwähnen die Forderung einer großen liberalen Einigungsversammlung und ein Antrag, auf die Tagesordnung der nächsten Parteiverammlung Mittelstandsfragen zu stellen. Beide Anträge wurden angenommen. Ein gemeinschaftliches Essen im Hotelhotel schloß den außerordentlich anregend verlaufenen Parteitag.

Zum Tode des Großherzogs Friedrich von Baden.

Die Trauer um den dahingeshiedenen Großherzog ist in Baden allgemein. In den Städten sind die Säulen beim Eintreffen der Trauernachrichten geschlossen worden, die Häuser sind auf Halbmaß geslagt und auf den Rathhäusern fanden besondere Sitzungen statt. Wie aus Raimann noch gemeldet wird, ist der Tod des Fürsten sanft und schmerzlos erfolgt. Die Ueberführung der Leiche wird am Mittwoch mittag stattfinden und zwar von der Insel Raimann mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm“ nach Konstanz, wo der Sarg in feierlicher Ueberführung vom Militär nach dem Bahnhof getragen wird. Von hier wird der Sarg mittels Sonderzuges nach Karlsruhe gebracht, wo vor Eintritt des Abends die Ankunft erfolgen soll. In Karlsruhe wird die Leiche vom Bahnhof nach der Schloßkirche gebracht und daselbst aufgebahrt. Die Ueberführung der Leiche des Großherzogs erfolgt dann von der Schloßkirche nach der Beisetzungsstätte im Park an dem Samstags, spätestens jedoch am Montag vor sich gehen. — Zwischen den deutschen Höfen sind die üblichen Beileidskundgebungen gewechselt worden, auch dem Kaiser sind als Nette des Verstorbenen Beileidskundgebungen seitens der Bundesfürsten zugegangen. Die deutschen Fürsten werden, soweit sie nicht unabkömmlich sind, zweifellos an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen.

Großherzog Friedrich II.

Der nun die Regierung übernimmt, ist (wie berichtet) am 9. Juli 1857 in Karlsruhe als das älteste Kind des Großherzogs Friedrich und seiner Gemahlin, der Großherzogin Luise, der Tochter des nachmaligen Kaisers Wilhelm I., geboren, und erhielt eine vortreffliche Erziehung, die ein gut bürgerliches Gepräge trug. Nach Vollendung seiner wissenschaftlichen Ausbildung widmete er sich vorzugsweise dem militärischen Dienst. Er durchlief die militärische Rangordnung in der bei Fürstlichen üblichen Weise und steht heute im Rang eines Generalobersten, den ihm der Kaiser 1905 verlieh. Er ist Chef des 5. badischen Infanterieregiments Nr. 113, das er einst befehligte, und wird à la suite des Karlsruher Leibgrenadier-Regiments, sowie des preussischen I. Garde-Regiments zu Fuß und des I. Garde-Ulanenregiments geführt.

Die Universitäten Bonn und Heidelberg erteilten ihm den Grad als Dr. jur. honoris causa.

Am 20. September 1885 vermählte sich der Erbprinz von Baden auf dem Schlosse Hohenburg mit der am 5. November 1864 geborenen Prinzessin Silda von Nassau, des nachmaligen Großherzogs von Luxemburg, also einer Schwesster, des jetzt regierenden Großherzogs Wilhelm von Luxemburg.

Diese Ehe blieb kinderlos. Der nächste Anwärter des badischen Thrones ist daher nach dem Erbprinzen Friedrich der Prinz Max von Baden, sein Vetter, dessen Gemahlin Marie Luise eine Tochter des Herzogs von Cumberland ist und ihm einen jetzt anderthalbjährigen Sohn, den kleinen Prinzen Berthold Friedrich von Baden, geschenkt hat, auf dessen Augen demnach die Fortdauer der Dynastie der Fürsten beruht.

Ueberall, wohin den Großherzog Friedrich seine militärische Karriere führte, erwarb er sich das Vertrauen seiner Untergebenen und die Achtung aller Stände, die mit ihm in Verbindung kamen. Er ist von einfachem, freundlichem Wesen. Man sprach, als er von dem Kommando des 8. Armeekorps in Koblenz zurücktrat, von einer Verstimmung zwischen dem Erbprinzen und seinem Vetter, dem Kaiser Wilhelm II., der des Erbprinzen Wunsch, eine Generalinspektion zu erhalten, nicht berücksichtigte. Die Richtung der badischen Politik wird, wie das B. L. meint, voraussichtlich keine wesentliche Beeinflussung erfahren. Der neue Großherzog wird für einen gemäßigt konservativen Mann gehalten, der fortschrittlichen Systemen zum mindesten nicht abhold ist. Man glaubt ihm dem fortschrittlichen Gedanken zugetan.

Tages-Chronik.

Berlin, 28. Sept. Die Kronprinzessin sieht bis Mitte November einem freudigen Ereignis entgegen.

Bismarckheim, 28. Sept. Großherzog von Sachsen-Altenburg hat sein 80jähriges Jubiläum gefeiert. Der Kaiser hat ihn aus diesem Anlaß zum Generaloberst ernannt.

München, 28. Sept. Die Kammer der Abgeordneten, die vom Prinzregenten mit einer Thronrede feierlich eröffnet wurde, wählte mit großer Mehrheit Dr. v. Orterer (Ztr.) zum Präsidenten wieder und Th. Fuhs (Ztr.) zum Vizepräsidenten. Die Neuanschaffung einer 2. Vizepräsidentenstelle, welche alsdann den Liberalen überlassen werden soll, ist beabsichtigt.

Jülich, 28. Sept. Leopold Böfling heiratet wieder. In Regensburg ist seine Eheberkundigung angehängt: Leopold Böfling, Partikularist von Zug, Sohn des Großherzogs von Toskana, mit Maria Magdalena Ritter, aus Plotnik, Kreis Brandenburg in Schlefien, wohnhaft in Regensburg, geboren als Tochter des Häuferbesizers Albert Ritter.

Paris, 28. Sept. Die Pariser Geschworenen übermittelten gestern zum Schluß der Septembersession dem Gerichtspräsidenten eine Eingabe, in der debattiert wird, daß den Beschluß der Geschworenen und Gerichtshöfe nicht genügend Rechnung getragen werde. Die Aufrechterhaltung der Todesstrafe wird dringend gewünscht.

Tanger, 28. Sept. Die Depesche Marocco meldet aus Casablanca, daß die Abgeordneten, der Adfoka, Uad Gariz und Medinus nach ihrer Unterwerfung unter militärischem Geleit abgereist sind. Geiseln sollen unverzüglich gestellt werden. Die Auslieferung der Mörder erklärte sie einstimmig für unmöglich, weil diese im Verlauf der Kämpfe gefallen seien. Unbotmäßig bleiben die Kzab, Byzamja, Uad Said und Uad Sieben Dand.

Schanghai, 29. Sept. In Kiang-Si sind fremdenfeindliche Unruhen ausgebrochen. Die Lage ist so ernst, daß Truppen entsandt werden sollen.

Vor der Station Allach (Bayern) rief ein Teil des Güterzugs entzwei. Acht Wagen wurden bei der Einfahrt zertrümmert, so daß die beiden Fahrgeleise zwischen Dachau und München gesperrt sind.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der Kassibote Lyon aus Meer in Holland, der bei der Brüsseler Bank beschäftigt war, ist unter Mitnahme von 300 000 Francs verschunden. Sein Sohn, ein Angestellter derselben Bank, war im letzten Jahr ebenfalls wegen Veruntreuung mit 3 Jahren Gefängnis bestraft worden.

Die Ueberschwemmung in Spanien hat neben Barcelona auch in der Hauptstadt Madrid große Verheerungen angerichtet. In einer Stallung wurden 40 Pferdeleichen gefunden. Die Gendarmen-Kaserne verlor sämtliche Möbel, die Tabakfabrik ist überschwemmt. In Calle San Julian rief die Flut sämtliche Särgen eines Sargladens weg. Auch ein Juwelierladen wurde gänzlich verwüstet. Die Dörfer Belez, Malaga, Cartana, Campillos, Pinanco, Mora, Almogia, Alameda, Colmenar, Tabarabinos, Caja, Beneja, Benamargosa und Periana sind größtenteils zerstört. Die Badeanstalt in Periana ist eingestürzt, und die gesamten Zinsassen kamen um. Ein Güterzug wurde unter dem Schlamme vergraben. Die Eisenbahn Bobabilla-Algeciras ist an acht Stellen unterbrochen. Die Landstraße Malaga-Granada ist ungangbar, die Eisenbahnbrücke bei Campillo zwei Meter weit fortgeschwemmt.

Aus Württemberg.

Dienstmeldungen. Uebertragen: Eine Schulfelle in Magstadt, Bez. Böblingen, dem Schullehrer Haug in Schwein Dorf, Bez. Kalen, die Schulfelle in Oberehlsbogen, Bez. Freudenstadt, dem Unterlehrer Hugo Köhler in Heilsbronn, eine Schulfelle in Oberdürckheim, Bez. Göttingen, dem Schullehrer König in Mühlhausen, Bez. G., die 1. Schulfelle in Winterbach, Bez. Mühlhausen (Schornberg), dem dortigen Schullehrer Bahl, die hierdurch erledigte Stelle dem Schullehrer Gustin in Oberdorf, Bez. Kalen, eine Schulfelle in Pläberhausen, Bez. Großdeinach (Belheim), dem Schullehrer König in Weil i. Sch., Bez. Böblingen, eine Schulfelle in Alperg, Bez. Ludwigsburg, dem Schullehrer Maier in Schwann, Bez. Hohenhausen, die Schulfelle in Raubach-Waldrems, Bez. Backnang, dem Schullehrer Rimmich in Riebachalen, Bez. Calw, die Schulfelle in Sonthem i. St., Bez. Heidenheim, dem Schulamtsverweser Karl Essig in Schnaitz, Bez. Mülhausen (Schornberg), die Schulfelle in Jagenthafen, Bez. Göttingen, dem Schullehrer Wanner in Dornbach, Bez. Wamheim (Tübingen), eine Volksschulfelle in Heidenheim dem Schullehrer Maier in Möttingen, Bez. Tailsingen (Herrenberg).

Trauerfeier für Georg Oftertag. Im Stuttgarter Krematorium sind am Samstag Nachmittag die sterblichen Ueberreste des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Redakteurs Oftertag den Flammen übergeben worden. Neben der Gattin und den Eltern des Verstorbenen waren viele Parteifreunde von Stuttgart und auswärts, namentlich aus dem Bezirk Balingen und der Stadt Ebingen anwesend. Nachdem das Hoftheater-Quartett „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh“ gesungen hatte, sprach Stadtpfarrer Dipper. Niemand, der von dem erschütternden Unglücksfall gelesen habe, werde ohne Teilnahme geblieben sein. Der Landtagsabgeordnete des Bezirks Balingen, E. Hausmann, hielt hierauf in tiefbewegten Worten dem so früh Verstorbenen einen Nachruf. Tragisch sei es, wenn ein solch großer Unglücksfall das Leben eines gesunden Mannes vernichte, wenn ein Vater aus seiner Familie, ein Sohn, der der Stolz seiner Eltern gewesen, weggerufen werde, der sein Leben nicht nur dazu verwendet, sich selbst eine Stellung zu verschaffen, sondern auch noch so viel übrig habe für das allgemeine. Es sei ein reiches Leben gewesen, das nun seinen Abschluß gefunden habe. Früher schon wurde der Verstorbene im Elternhaus auf die allgemeinen Fragen hingewiesen und mit feurigem Impuls habe er früher schon seine geistige Richtung so gewählt, daß er dem öffentlichen und politischen Leben dienen konnte. In Ebingen habe er gezeitigt, was er konnte, und jetzt fühle man erst, wie viel er geleistet habe. Es war ihm nicht allein gegeben, die Gedanken in die Buchstaben des Blattes umzuwandeln, er hatte auch eine große befriedigende, hinreichende Rednergabe. Selbst seine Gegner werden bezeugen, daß er nicht in einseitigen Gedanken festgebort war, auch die Behörden werden bezeugen, daß sie so viel Initiative auf Gemeinnützigkeit gerichtet, bei einem Manne hervorgetreten ist, wie bei ihm. Der Redner legte hierauf seinem Freunde und im Geiste des 9. Wahlkreises einen Kranz am Sarge nieder. Weitere Kranze wurden gestiftet von Chefredakteur Schmidt vom Beobachter namens der württ. Volkspartei und zugleich für den Volksverein Schwemningen, von Fabrikant Jähring-Ebingen für den Bezirksvolksverein Balingen und den Volksverein Ebingen, von Herrn Brenner für den Volksverein Tailsingen, von Herrn Bahl für die Volkspartei Balingen, von Lehrer Heindt-Ebingen für den dortigen Verein freigeistlicher junger Männer, von Stadtpfarrer Ulfried für die deutsche Friedensgesellschaft, von Fabrikant Gleich für den liberalen Verein

Ebingen, von Redakteur Frdr. Wallishäuser für die Hohenzollernische Volkspartei, von Lehrer Hummel für den freisinnigen Arbeiterverein Ebingen, namens der Genossenschaftsbruderei Ebingen und schließlich von Regierungsrat Fißler im Namen des Bezirks Balingen und der Stadt Ebingen. Zum Schluß der ergreifenden Trauerfeier sang das Quartett „Mag auch die Liebe weinen“.

Stuttgart, 30. Sept. Der Besuch auf dem Volksfest war gestern ganz enorm. Wirte und Schaubudenbesitzer machten glänzende Geschäfte. Die Schillerpiele am Samstag Nachmittag und die Vorführung der prächtigsten Pferde am Sonntag fanden großen Zulauf und Beifall.

Geislingen, 28. Sept. Stadtschultheiß Hauke in Weihensteiu wurde gestern seines Amtes entsetzt. Unredlichkeiten im Amt sollen den Grund für seine Festnahme bilden.

Ulm, 28. Sept. Bedeutende Schwierigkeiten mußten in den letzten Wochen überwunden werden, um ein 250 pferdiges Lokomobil, das von Mannheim aus bis Eisingen auf einem Krupp'schen Geschütztransportwagen per Bahn hierher verbracht wurde, von der letztgenannten Station aus nach seinem Bestimmungsort dem Wiblinger Wasserwerk der Stadt Ulm, zu befördern. Da die Maschine mit Wagen 800 Ztr. wog, mußte ein weiter Umweg gemacht werden, um eine tragfähige Brücke über die Donau zu erreichen und dann wurde der Wagen von 16 Pferden auf untergelegten Rollen an das Werk gezogen. Der Transport nahm 3—4 Wochen in Anspruch.

Friedrichshafen, 28. Sept. Das Lustschiff des Grafen Zeppelin stieg auch heute empor und zwar unter schwierigen Wetterverhältnissen. Während des Aufstiegs wehte vom Lande eine Bß von 7—9 Meter; trotzdem vollzog sich das Hinausbringen aus der Halle und der Aufstieg selbst besonders glatt. Nach 6 Minuten war das Lustschiff bereits in voller Fahrt. Die ganze Fahrtdauer aber währte heute nur etwa eine Stunde, weil in der hinteren Gondel ein Schraubensügel in Unordnung geraten war. Der Graf veranlaßte den Abstieg, um noch auf dem Wasser oder aber an Land die Reparatur vorzunehmen. Der Ballon wurde sonst unverfehrt in die Halle gebracht. Von der beabsichtigten zweiten Auffahrt wurde abgesehen, weil durch Havarie des Schleppdampfers „Buchsborn“ die Rückkehr des Lustschiffes in die Halle verzögert wurde. An der Fahrt nahmen u. A. teil: Regierungskommissar, Geh. Oberregierungsrat Lewald und Major Groh von der Lustschiffabteilung. Am Montag werden die Versuche fortgesetzt.

In der Nacht auf den Montag hat sich ein Grenadier auf der Rosensteinwache erschossen.

Auf dem Cannstatter Volksfest wurde am Samstag ein Italiener von einem Landsmann durch Messerstiche schwer verletzt. Der Täter sitzt hinter Schloß und Riegel.

Bei Necklingen N. Leonberg geriet der Straßencart Wieland unter die Straßenwalze. Sein linkes Bein wurde zur formlosen Masse zerdrückt.

In Gmünd brach in der Postgasse zum dritten Mal in kurzer Zeit Feuer aus. Dem Brand fielen zwei Wirtshäusern zum Opfer. Die Bewohner, acht Familien, fünfzehn Logisherren konnten sich nur mit knapper Not retten. Der Brandstifter ist noch nicht ermittelt.

Am Pfallingen wird berichtet: Ein Sittlichkeitsattentat wurde Freitagabend zwischen 8 und 9 Uhr auf der Reutlinger Straße gegen ein 17jähriges, aus einer Fortbildungsgelegenheit hierher zurückkehrendes Fräulein verübt. Der unbekannt Uthold verfolgte das entpfindende Mädchen bis in die Nähe der Gemeinde, wo er es einholte.

Von einem Neubau herab fiel in Tuttlingen ein junger Flächnergefelde, Hans Bägle von Harburg a. B. Elbe, zerschmetterte sich die Hirnschale und war sofort tot.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 30. Sept. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde am Samstag eine Sergeantenfrau von Ludwigsburg wegen Verbrechen gegen das keimende Leben zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Es ist dies der 8. Fall in der Angelegenheit Pfizenmaier. Der 9. Fall kommt heute zur Verhandlung.

Köln, 28. Sept. Das heute nachmittag im Prozeß Roeren-Schmidt verkündete Urteil des Schöffengerichts lautet gegen Schmidt wegen öffentlicher Beleidigung des Privatklägers Roeren auf 100 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. Die bezügliche Nummer der „Nationalzeitung“ und der „Täglichen Rundschau“, sowie die zur Herstellung des Artikels „Offener Brief an Herrn Landgerichtsrat Roeren“ benützten Platten und Formen sind unbrauchbar zu machen. Der Privatkläger darf den verfügbaren Teil des Artikels binnen 4 Wochen nach Zustellung auf Kosten des Angeklagten in der „Nationalzeitung“ und der „Tägl. Rundschau“ bekannt machen.

Die erste nicht.

Rein, Kind, du bist die erste nicht,
Die sich so zitternd an mich drängt
Und, wie der Schmetterling am Licht,
An meinen heißen Blicken hängt.
Die erste? — Das ist lange her.
— Es war ein stummer Sommertag,
Ein süßes Lüften schwill und schwer
Auf sonnverbrannten Gärten lag.
Und heut ist Herbst und Abendstund,
Es neigt zu Tale sich mein Glück.
Komm her! Es gibt mein heißer Mund
Viel Frauenküsse dir zurück.
Du bist so bang und feierlich —
Nimm diesen ersten Kuß, mein Kind!
Es grüßen deine Schwestern dich,
Die jetzt verblüht und elend sind.

Hermann Heffe.

Kalen, 28. Sept. Das Eellermeister Eshlinische Anwesen ist durch Kauf am den Preis von 33,000 M. an Fleischnermeister Simon übergegangen.

(?) Wildbad, 1. Okt. Die Töne der Kurkapelle sind verklungen, die Tore des Schwimm- und Dampfbades geschlossen, die Ausgabe des offiziellen Baderblattes eingestellt und somit der Schluß der Saison angezeigt. Eine beträchtliche Zahl mehr Fremde wurde unserer Badstadt auch dieses Jahr wieder zugeführt. Während es im letzten Jahre 14 861 Fremde waren, zeigt dieses Jahr die Fremdenliste die Zahl 15 707. Ein Teil der Hotels haben bereits den Wirtschaftsschluß gehalten. Das Schwarzwaldhotel, welches nur bis 30. September geöffnet werden durfte, hielt gestern abend bei dichtbesetztem Saal und gutbesetzter Musik seinen

Abschied. Wie hoch es da herging, erinnert uns der Ausspruch eines Mitbürgers, welcher des Guten etwas zu viel getan hatte und sagte: „Was ist denn da a Hochzich?“ Ein Zeichen des Abelen Verkehrs. Möge bald die Zeit wieder kommen wo die Badeanstalten und Hotels ihre Tore öffnen und die Kurkapelle ihre Weise wieder ertönen läßt.

Das Uebermäßige an Essigsäure, das sonst etwa schadet, ist bei Citrovin-Essig durch die gesündeste und bekömmlichste Fruchtsäure, die Citronensäure, ersetzt.

Zu haben bei Carl Wilh. Bott, Wildbad.

Ronnefeld's Thee
 von höchster Aroma
 & größter
 Ergiebigkeit.
 Seit Jahren von ersten Sanatorien u. Kurhäusern
 seiner Bekömmlichkeit wegen bevorzugt.
 Thee-Import J. F. Ronnefeldt, Frankfurt a. M.
 Postsendung v. M. 10. Franco. Proben 4 Hauptarten M. L.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei
 in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

am Donnerstag, den 3. Oktober im „Gräf Eberhard“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Fritz Hempel Anna Bestle.

Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom Gasth. Hempel aus.



Hotel Graf Eberhard.

Morgen Mittwoch

Mehel-Suppe

wozu höflichst einladet

Fr. Funk.

Arbeiter-Verein, Wildbad.

Diejenige Mitglieder, welche Obst bedürfen, möchten sich bis längstens Mittwoch abend, mit Angabe des Quantums, beim Schriftführer oder Kassier melden.

Der Vorstand.

Von heute abend ab ist in meinem Hause

Schweinefleisch und Speck

zu haben

Schreinermeister Mayer.

Kräftiger
Haustrunk



Gesunder
Most

ist

Plochinger

Apfelmoststoff

100 Literpaket nur 4. Mk.

Keine Chemikalien Nur Früchte
 deshalb der natürlichste Volkstrunk.

Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.

Alleinige Vertretung für Wildbad und Umgebung

C. W. Bott, Wildbad.

Resten! Resten! Resten!

Die im Laufe der Zeit sich angesammelten Kleiderstoff-Reste, passend zu

Kleider, Röcken, Blousen

bringe ich um rasch damit zu räumen spottbillig zum Verkauf.

Statt Mk. 1.50 statt Mk. 2.— statt Mk. 3.—

nur Mk. 1.— nur Mk. 1.50 nur Mk. 2.25

per Meter

und bittet sich für Jedermann eine günstige Gelegenheit.

Ph. Bosch, Wildbad.

Liederkranz

Wildbad.

Mittwoch abend 8 Uhr
Singstunde.

im Lokal „Sonne“.

Der Vorstand.



Turnverein
Wildbad.

Samstag, den 5. Oktober
abends 8 Uhr

Versammlung

im Lokal

Gasth. zum „Bad. Hof“
Betr. Gautag.

Vollständiges Erscheinen erwünscht

Der Vorstand.

Frankheits-

halber

bin ich genötigt meine

Eier- und Obst-

Handlung

an meinen Tochtermann Hr. Ziefle

abzutreten.

G. Rieginger.

Eine schöne

Wohnung

bestehend aus 4 Zimmer nebst Zubehör im 1. Stock hat auf 1. Jan. zu vermieten.

Hermann Kuhn.

Lupina-Salbe

Dr. Bamberger's Lupina-Salbe ist eine auf Grund jahrelanger Erfahrungen und wissenschaftlicher Versuche erfolgie Zusammensetzung heilsamer Ingredienzien, welche in ihrer Gesamwirkung bei offenen Beinschäden Krampfaderngeschwüren, Hautausschlägen, Brandwunden, Frost- und Eiterbeulen Fledten etc. mühevoll die überraschendsten Erfolge hervorbringen. Auch wer schon alles Mögliche vergebens angewandt hat, sollte nicht verfehlen, diesen letzten Versuch mit diesem vorzüglichen Präparat zu machen.

Preis Mk. 1.50 p. Dose.

Fertige Strümpfe, Hocken, Längen, Kinder-Strümpfe

mit Knieverstärkung, Kinder-Kittel, gut und schön gestrikt, empfiehlt Frau Flaschner Beck.

Hauptstraße 85 a.

Im Maschinenstricken von Strümpfen re. empf. sich die Obige

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 50 Pfg. an.

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Schöne

Maccaroni

empfiehlt

Chr. Batt.

Kur- und Bade-Anstalt Uhlandshöhe

bringt den titl. Kurgästen und der Einwohnerschaft von Wildbad and Umgebung ihre

Licht-, Luft- und Sonnen-Bäder

sowie

Dampf-, Wannen- und Sitz-Bäder

Fichtennadel-Bäder

und sonstige Anwendungen in empfehlende Erinnerung.

Billigste Bedienung!

Cigarren, Cigaretten, Ansichtskarten.

Christ. Bott, Wildbad.

Hauptstrasse 89. Hauptstrasse 89.

Erstes und ältestes Schuhgeschäft am Platze.

Empfehlte sein reichsortiertes Lager in

Eleganten Damen-, Herren- u. Kinder-Schnür-, Knopf- und Zugstiefel, Gummischuhe, sowie solide Arbeiterstiefel und Holzschuhe.

Alle Sorten

Tacke, Creme, Einlegesohlen, Plattfaserlagen etc. sind in großer Auswahl am Lager

Anfertigung nach Maß.

Reparaturen prompt und billig.

Schirme.

Handkoffer.

Gute Friedrichsdorfer

Landgrafen

Zwieback

Feinstes Kaffee- und Theegebäck
 Erstklassiges Kindernährmittel
 Vorzüglich für Magenleidende.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung:

J. Honold, Königl. Hoflieferant Wildbad Königstr. 81
 Telefon Nr. 45.

N. B.: Hoteliers, Restaurateure u. Pensionen Vorzugspreise.

Cafe und Konditorei

Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.
 Grösste Auswahl in Reisegeschenken
 Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk.

Bestellungen prompt hier und auswärts.

Ausverkauf.

Verkauf von heute ab bis 30. September sämtliche

Schuhwaren

bei Barzahlung zu 10 Prozent Rabatt.

Wilh. Treiber, Schuhmachermeister

(hinter Hotel Klump)

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei des Bl.